

**Ezechiel 37,12b-14**

So spricht Gott, der Herr: Ich öffne eure Gräber und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern herauf. Ich bringe euch zurück in das Land Israel. Wenn ich eure Gräber öffne und euch, mein Volk, aus euren Gräbern heraufhole, dann werdet ihr erkennen, dass ich der Herr bin.

Ich hauche euch meinen Geist ein, dann werdet ihr lebendig, und ich bringe euch wieder in euer Land. Dann werdet ihr erkennen, dass ich der Herr bin. Ich habe gesprochen, und ich führe es aus - Spruch des Herrn.

**Joh 11,3-7. 17. 20-27. 33b-45**

In jener Zeit sandten die Schwestern des Lazarus Jesus die Nachricht: Herr, dein Freund ist krank. Als Jesus das hörte, sagte er: Diese Krankheit wird nicht zum Tod führen, sondern dient der Verherrlichung Gottes: Durch sie soll der Sohn Gottes verherrlicht werden. Denn Jesus liebte Marta, ihre Schwester und Lazarus. Als er hörte, dass Lazarus krank war, blieb er noch zwei Tage an dem Ort, wo er sich aufhielt. Danach sagte er zu den Jüngern: Lasst uns wieder nach Judäa gehen. Als Jesus ankam, fand er Lazarus schon vier Tage im Grab liegen. Als Marta hörte, dass Jesus komme, ging sie ihm entgegen, Maria aber blieb im Haus. Marta sagte zu Jesus: Herr, wärest du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben. Aber auch jetzt weiß ich: Alles, worum du Gott bittest, wird Gott dir geben. Jesus sagte zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. Marta sagte zu ihm: Ich weiß, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Letzten Tag. Jesus erwiderte ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben. Glaubst du das? Marta antwortete ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Messias bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll. Jesus war im Innersten erregt und erschüttert. Er sagte: Wo habt ihr ihn bestattet? Sie antworteten ihm: Herr, komm' und sieh! Da weinte Jesus. Die Juden sagten: Seht, wie lieb er ihn hatte! Einige aber sagten: Wenn er dem Blinden die Augen geöffnet hat, hätte er dann nicht auch verhindern können, dass dieser hier starb? Da wurde Jesus wiederum innerlich erregt, und er ging zum Grab. Es war eine Höhle, die mit einem Stein verschlossen war. Jesus sagte: Nehmt den Stein weg! Marta, die Schwester des Verstorbenen, entgegnete ihm: Herr, er riecht aber schon, denn es ist bereits der vierte Tag. Jesus sagte zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen? Da nahmen sie den Stein weg. Jesus aber erhob seine Augen und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich wusste, dass du mich immer erhörst; aber wegen der Menge, die um mich herum steht, habe ich es gesagt; denn sie sollen glauben, dass du mich gesandt hast. Nachdem er dies gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Da kam der Verstorbene heraus; seine Füße und Hände waren mit Binden unwickelt, und sein Gesicht war mit einem Schweiß Tuch verhüllt. Jesus sagte zu ihnen: Löst ihm die Binden, und lasst ihn weggehen! Viele der Juden, die zu Maria gekommen waren und gesehen hatten, was Jesus getan hatte, kamen zum Glauben an ihn.

---

An den Anfang möchte ich eine Sinngeschichte mit dem Titel „Der Hahn“ stellen. Darin erzählt ein Mann aus seiner Kindheit: Als ich den Bauernhof betrat, kreuzte ein Hahn meinen Weg, und dieser Hahn hatte keinen Kopf. „Kein Grund zur Aufregung Kleiner“, beruhigte mich der Bauer, der soeben den Hahn vom Leben zum Tode befördert hatte. „Vermutlich wirst du in deinem Leben noch so manchem begegnen, der zwar herumläuft, aber schon längst tot ist.“ Und der Bauer sollte Recht behalten.

Mit dem heutigen Evangelium tun sich vermutlich nicht wenige schwer. Bei einer solchen Wundererzählung fragt der Mensch der Gegenwart zu Recht, ob das denn so zu glauben ist; also nach der historischen Glaubwürdigkeit. Dazu sei gesagt, dass das Johannesevangelium gerne auch als „geistiges Evangelium“ bezeichnet wird und somit eine ganz eigene „Höhenluft“ weht. Wenn wir also das heutige Evangelium nach der historischen Wirklichkeit befragen, verfehlen wir damit den Sinn und Zweck der darin liegenden Botschaft und gelangen in eine Sackgasse. Die Frage sollte also lauten: Welche Botschaft wird uns vermittelt? Denn im Johannesevangelium geht es weniger um eine

historische Wirklichkeit, um eine wundersame Geschichte aus längst vergangener Zeit. Vielmehr begegnen wir einem verdichteten Hoffnungs- und Glaubensbild. Als solches will es herausfordern, will gedeutet und mit dem eigenen Leben in Beziehung gebracht werden.

Als Jesus die Nachricht von der Erkrankung von Lazarus ereilt, macht er sich auf den Weg. Doch bei seiner Ankunft erfährt er, dass Lazarus schon vier Tage im Grab liegt. Verständlicherweise klagen und weinen die Trauernden. Dem Empfinden nach liegt nicht nur Lazarus im Grab, sondern mit ihm alle umstehenden Menschen, welche von der Grab- und Todesatmosphäre regelrecht aufgesaugt werden.

Wenn wir hier ein wenig hineinspüren, dann ist uns dies vermutlich nicht fremd. Wer kennt sie nicht diese Atmosphäre? Situationen, in welchen wir uns innerlich wie tot - wie der Hahn aus der Geschichte - „geköpft“ vorkamen. Wir uns fragten, wie es weiter gehen soll, was aus uns werden wird, ob es überhaupt noch Sinn und Wert hat: Der Tod eines geliebten Menschen / Krankheit / Familien- und Beziehungsprobleme / Zukunftsängste / Verletzungen / Schuld erfahrung / Angst vor dem Leben, vor dem Tod, vor Entscheidungen / ... All dies wird meist begleitet durch innere Leere, dem Gefühl der Sinnlosigkeit, der Antriebslosigkeit, der Ohnmacht, der Einsamkeit, der Wut, ... Menschen reagieren darauf auf ganz unterschiedliche Art und Weise: Die einen ziehen sich geknickt zurück, schließen sich ein. Bildlich kleidet dies das Evangelium in folgende Worte: *„Es war eine Höhle, die mit einem Stein verschlossen war.“* „... Hände und Füße waren mit Binden umwickelt ...“ Andere versuchen zu entkommen, indem sie von einem Kick zum Nächsten eilen. Wiederum andere versuchen sich mit verschiedensten Mitteln zu betäuben. Manche träumen, ja flüchten sich in eine andere Welt, in ein anderes Leben. Im Grunde sind dies alles menschliche Mechanismen des Weglaufens, des Verdrängens, welche das Ganze zusätzlich verschärfen und dem Leben den Geschmack rauben. Im schlimmsten Fall wird man zum ungenießbaren Zeitgenossen, unter dem die Mitwelt zu leiden hat. Dazu meint das das Evangelium kurz: *„... er riecht aber schon ...“* Und die anfangs erzählte Geschichte knapp: *„Vermutlich wirst du in deinem Leben noch so manchem begegnen, der zwar herumläuft, aber schon längst tot ist.“* Vielleicht lassen sich ja dadurch all die „kopflosen“, innerlich toten Gestalten in Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Kirche erklären. Im Grunde ist dies Ausdruck innerer Not.

Stauenswert sind die Gemütsregungen Jesu in dieser Grab- und Todesatmosphäre: *„Jesus war im Innersten erregt und erschüttert.“* Hier wird uns ein Gott geoffenbart, der nicht nur an unserem Leben interessiert ist und zutiefst Anteil nimmt, sondern sich mit uns solidarisiert. Wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott mit uns/bei uns/zu uns steht. Und weil er dies tut, müssen wir nicht vor uns selbst davonlaufen, sondern können uns mit Gottes Kraft den Gräbern des Lebens stellen und uns von ihm ins Leben rufen lassen: *Komm heraus!* Mit diesen Worten ermächtigt uns Gott zum Leben; selbst über den Tod hinaus! Nicht umsonst heißt es in der Lesung: *„Ich ... hole euch ... aus euren Gräbern herauf. Ich hauche euch meinen Geist ein ...“*

Vermutlich könnte jede/jeder von Erfahrungen berichten, in welcher sich neue Sinnperspektiven eröffneten, sich neue Hoffnung ausbreitete, sich neue Wege auftaten: ein heilendes Gespräch / im Nachdenken / durch Inspiration der Natur / im Gebet / ... Situationen, in welchen wir spürten: *Komm heraus! Lebe! Dein Leben hat Sinn und Wert!* In diesem Sinne steht der Name Lazarus (hebr.: El'āzār) für Gottes Programm: *„Gott hat geholfen.“* Dazu spricht Jesus die Worte: *„Ich bin die Auferstehung und das Leben.“*

Mit bemerkenswerter Tiefe wird uns von der freundschaftlichen Beziehung Jesu zu den drei Geschwistern Lazarus, Maria und Marta berichtet. Dies scheint mir auch der Schlüssel dafür zu sein, um den Worten Jesu trauen zu können: Es braucht eine geistige, persönliche Verbundenheit und Beziehung mit Jesus. Mit ihm, der uns in Wort und Tat vorgelebt hat, was es heißt in und aus einem Gott zu leben, der uns immer wieder ins Leben ruft. Dadurch ermutigt und gestärkt können wir mit den Worten der Marta bekennen: *Ja, Herr, ich glaube dir!*

*Diakon Rikard Toplek, 10.4.11*